Auch ein Trost

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lichen Freundes Hobhouse und seines Kammerdieners rheinaufwärts der Schweiz zu. Er betrat sie in Basel und langte, durch das Münstertal und über Murten und Avenches fahrend, im Juni in Lausanne an. Sein erster Besuch von hier aus galt der berühmten Geistesresidenz auf Schloß Coppet, wo die bedeutendste Frau des Jahrhunderts, Madame de Staël, die großen Männer ihrer Zeit empfing und bewirtete. Hier mag er der teilnehmenden Freundin sein übervolles und bedrängtes Herz ausgeschüttet und ihren Zuspruch empfangen haben.

Byron hatte sich in der Villa Diodatti in Cologny am Genfersee häuslich niedergelassen. Aber sein Sinnen war nicht auf Ruhe gerichtet. Von hier aus unternahm er zunächst, im September, die eingangs erwähnte Reise ins Oberland, die 13 Tage dauerte. Sie ging über Lausanne, Vevey, Clarens, Chillon, den Jaman nach Montbovon, dann über die Saanenmöser und über Zweisimmen nach Thun; von hier per Ruderschiff in drei Stunden nach Neuhaus am obern Ende des Sees. Byron hat nach der Gewohnheit seiner Zeit über diese Reise ein Tagebuch geführt. In Interlaken betrat die kleine Reisegesellschaft „ein Gebiet von Scenerien, die über alle Beschreibung erhaben sind". Da die Reise von schönem Wetter begünstigt war, begreifen wir das Staunen des Lord. Die Reise ging weiter nach Lauterbrunnen. Die riesigen Felsen, die Gletscher der mächtigen Jungfrau, die reißenden Bäche und vor allem der Staubbach, dies alles machte auf das empfängliche Gemüt des Dichters einen gewaltigen Eindruck. Letzterem widmete er im Tagebuch folgende zutreffende Schilderung: „Derselbe beugt sich über den Fels und flattert im Winde wie der Schweif eines weißen Pferdes, so möchte man sich das fahle Roß denken, auf welchem nach dem Buch der Offenbarung, der Tod einher reitet."

In Lauterbrunnen nächtigt er im Pfarrhaus, dessen Gastlichkeit er sehr rühmt. Er erlebt ein mächtiges Gewitter, hört die Lawinen krachen und ist entzückt vom Regenbogenphänomen im sonnbeschienenen Staubbach. Wie schon Goethe vor ihm — im „Gesang der Geister über den Wassern" — so setzt auch Byron dem Wasserfall ein poetisches Denkmal in den folgenden Versen seines „Manfred":

Vor Mittag ist's — des Sonnenbogens Strahl
Noch überwölbt den Bach mit Himmelsfarben
Und rollt des ebnen Silbers flüß'ge Säule
Ueber der Felsen Absturz jäh hinab,
Und schleudert Fäden sprüh'nden Lichts umher
Und aufwärts, gleich des fahlen Renners Schweif,
Des Riesenrosses, das der Tod bereitet,
Wie die Apokalypse sagt. Kein Auge
Als meines trinkt dieses Augenblickes Lieblichkeit;
Ich sollt allein sein in der holden Stille,
Und mit dem Geiste dieses Orts verbunden
Den Wasser huldigen.

Ueber die Wengernalp steigend, kamen Byron und seine Begleiter nach Grindelwald. Nach Tschudis Reiseführer soll der Dichter im Wirtshäuschen, das schon damals auf der Wengernalp bestand, geweilt und einen Teil seines „Manfred" gedichtet haben. Nachdem die Partie den obern Gletscher besucht, den Byron als einen gefrorenen Wirbelsturm schildert, steigt sie über die Große Scheidegg nach Meiringen und Brienz hinunter, wo sie zum letzten Male nächtigt. Am folgenden Tage fährt die Gesellschaft nach Interlaken und nach Thun hinunter, um dann über Bern und Freiburg nach dem Genfersee zurückzukehren.

Dieser Oberlandreise verdankt die Literatur Byrons großangelegtes dramatisches Gedicht „Manfred", jene poetische Darstellung eines Kampfes mit den Seelenmächten, die teils als Geister der gewaltigen Natur, teils als weise Menschen vor dem Helden erscheinen. Auch wenn wir das Zeugnis von John Murray, des Verlegers von Byrons Werken, nicht hätten, wüßten wir aus dem Werke selbst, daß die wunderbaren Szenerien der Berner Alpen es waren, „wo Byron seinen Geist aus der Natur mit jenen Gestalten bevölkerte und viele jener Ideen und Bilder sammelte, die er so unvergleichlich in seine Tragödie „Manfred" eingewoben hat". Die Szenerien derselben — schreibt Hartmann im „Großen Landbuch" — gehört gänzlich dem Berner Oberland an." Mit der Residenz des „Manfred" ist nach Murray die Ruine Unspunnen gemeint. In der zweiten Szene schon trägt die Landschaft deutlich die Züge der Jungfrau, und wenn er vom „Ton des Hirtenrohrs" und von „der Herde süßen Glocken" redet, so sind das in Poesie übersetzte Stellen seines Reisetagebuches.

Das eine jedenfalls ist sicher, daß der „Manfred" eine großartige Reklame für die Schweizer Naturschönheiten war, der der Reisendenstrom aus England schier auf dem Fuße folgte, so daß Interlaken zeitweise zur englischen Kolonie geworden schien.

* * *

Byrons unstäter Geist hat auch am schönen Genfersee seine Ruhe nicht gefunden. Im Jahre 1819 verreist er nach Italien. In Rom, Venedig, Ravenna — wo ihn die Liebe zur schönen 16jährigen Terese Guiccioli in Banden schlägt — in Pisa und Genua hält er sich längere oder kürzere Zeit auf. In Italien entstehen seine großen Werke, unter ihnen sein genialstes, „Don Juan". Da beginnen im Jahre 1823 die Griechen ihren Befreiungskampf und über Europa braust der Begeisterungssturm des Philhelenismus. Byron wird mitgerissen; mit seiner ganzen großen Seele nimmt er sich der Griechensache an. Vor Missolunghi stirbt er am 19. April an einem Fieber. Seine Leiche ruht in englischer Erde, in der Dorfkirche von Hucknall bei Newstead Abbey.

Auch ein Trost.

Wenn mitten dich im Glückesscheine
Aus heiterm Himmel traf ein Strahl,
Erschütternd Geist dir und Gebeine, —
Verzage nicht das eine Mal,
Denn, ob es noch so schmerzlich sei:
Es geht vorbei.

Und wenn ein Kummer dich zerquälte,
So unermeßlich wie das Meer,
Und jeder Trost und Balsam fehlte, —
Das Eine stellt dich wieder her:
Es rinnt der Zeiten Einerlei:
Es geht vorbei.

Wie bald doch kraft des Lichtes Mächten
Du mit dem Leben dich versöhnst,
Auch wenn in langen, bangen Nächten
Du hoffnungslos in Schmerzen stöhnst, —
Da kündet dir der Hahnenschrei:
Es geht vorbei.

Wenn tiefe Schatten dich umfangen,
Der Tod nun leise tritt herein,
Den Leib nur langsam löst vom Bangen, —
Gedulde dich, o dulde fein:
Die Seele wird dir zeitig frei:
Es geht vorbei.

Eugen Sutermeister.